

1829.

Sonnabend, 25. April.

No 33.

# Der Spiegel

oder:



## Blätter für Kunst, Industrie und Mode.

Alle Mittwoch und Sonnabend erscheint ein Blatt, jedesmal mit einer Abbildung. — Halbjähriger Preis: 4 flund mit freier Postzusendung: 5 fl. C. M. — Man pränumeriert zu Ofen im Kommissionsamt, und bei allen k. k. Postämtern.

### G r o b u n d f e i n.

Der Vater schickte mich im Lenz,  
Mit Waaren aller Arten,  
Zum Better in die Residenz,  
Ihm freundlich aufzuwarten,  
Und prägte mir die Lehre ein:  
„Sei, lieber Junge, ja recht fein.“

Bald war ich in der großen Stadt —  
Da geht's bunt zu — Noz Wetter!  
Und als ich in die Stube trat,  
Sprach ich: Grüß Gott, Herr Better!  
Er schien sich zu verwundern drob  
Und rief: „Hans Michel, du bist grob!“

Der Willkommen, dacht' ich, klingt nicht fein;  
Doch such' ich mich zu fassen  
Und sprach: Ein Fäßchen alten Wein  
Soll ich euch gratis lassen.  
Da fiel der Alte freundlich ein:  
„Scharmanter Michel! das ist fein.“

Es kam die Ruhme nun herbei,  
Der froh die Hand ich drückte;  
Sie riß sich los mit einem Schrei,  
Indem sie grimmig blühte,  
Und zornig mir entgegen schnob:  
„Er Tölpel! er ist bauerngrob.“

Schon wieder grob, und mein's doch gut!

Dacht' ich — wie soll ich's ändern?

Ich stottert': Einen Modehut,

Geziert mit Atlasbändern,

Soll ich der werthen Frau verleihn.

„Ei, rief sie lächelnd, das ist fein!“

Die Tochter folgt', ein hübsches Kind,

Der Muhme auf dem Fuße;

Willkommen hieß ich sie geschwind

Mit einem warmen Kusse,

Indem ich an die Brust sie hob —

„Pui! sie die Kleine aus, wie grob!“

So mußt' ich nun zum dritten Mal

Als Grobian passiren.

Lieb Nöschchen, sprach ich, einen Charol

Muß ich dir offeriren.

Sie rief: „Das heiß' galant ich sein!

Doch Better, ist der Charol auch fein?“

Ich gab dem Alten nun den Wein,

Der Frau den Hut mit Bändern,

Den Charol dem hübschen Töchterlein —

Und ach, in allen Ländern

Tönt nicht wie mir der Herren Lob!

Man sagte nicht mehr ich sei grob.

Ei, ihr Verwandten in der Stadt!

Ich kann euch gar nicht loben.

Den, der euch nichts zu geben hat,

Den heißt ihr einen Groben;

Ich will's auch wirklich künftig sein,

Denn ihr seid mir doch gar zu fein.

K. N. Glaser.

Das warnende Bild.

(Fortsetzung.)

15.

Der Geheimerath war gegen Eintritt der Abendzeit in seinem Kabinet beschäftigt, als ihm der Kammerherr von Halm gemeldet

wurde. Er ließ ihn vor, und sogleich nach der ersten Begrüßung rückte Halm dem Endzweck seines Besuches näher.

Euer Excellenz — fragte er — haben heute gegen Seine Durchlaucht die mir gegebene Zusage der Hand Ihres Fräuleins Tochter zurükgenommen?

Ja, mein Herr! war die Antwort.

Euer Excellenz scheinen die Veranlassung meiner Bewerbung zu kennen?

Ja, mein Herr! antwortete der Geheimerath noch kälter.

Unmöglich! das schließ' ich aus diesem Empfange, unmöglich kennen Euer Excellenz die Veranlassung meiner Bewerbung vollkommen; ich bin es meiner Ehre schuldig, Ihre Kunde zu berichtigen: Das schöne Band gegenseitiger Neigung verknüpft Fräulein Adele und unsern gnädigsten Herrn; gewisse, Ihnen bekannte Hausverträge verhindern die nähere Verbindung. Um also das Fräulein vor dem gemeinen Frauenloose zu bewahren, ihr zartestes Gefühl der Rauheit eines ungeliebten Mannes Preis gegeben zu sehen, forderte Seine Durchlaucht meine Freundschaft auf, mich zu opfern, dem Fräulein meine Hand zu reichen und ihr statt Gatte Bruder zu sein. Ob ich wahr rede oder nicht, darüber bitte ich Euer Excellenz, den Fürsten zu fragen, und dann zu beurtheilen, ob der Beweggrund meiner Bewerbung eine solche Abtheilung verdient, als flöße er aus unreiner Quelle.

Der Geheimerath war überrascht. Ihm entging nicht die Größe dieses Opfers, doch auch die Schwärmerei nicht, welche demselben zum Grunde lag und deren er bis jetzt den Kammerherrn nicht fähig gehalten hatte. Auch erwog er, daß die Ansprüche seines Kindes auf häusliches Glück bei diesem seltsamen Plane unberücksichtigt geblieben waren, doch erntete Halm von dieser Unterredung wenigstens den doppelten Triumph, daß nicht allein der Minister ihm achtungsvoll die Hand drückte, sondern ihm auch sogar das Billet mittheilte, welches ihn anlagte.

Eine wohlbekannte Handschrift lag vor ihm. Diese Zeilen und jene, welche der Fürst empfing, waren aus einer Feder geflossen; ihre Schreiberin war eine Kammerfrau der Prinzessin.

Euer Excellenz, — sprach Halm — ich kenne die Verfasserin dieses Billets. Ihre Feder hat noch Eins, hochverrätherisches Inhalt, zu Tage gefördert und sie wird, wenn meine Muthmaßung mich nicht trügt, die Flucht über die Grenze versuchen. Geruchen Euer Excellenz der Wache am Ulmer Thore anzubefehlen, ein Frauenzimmer

nach dem von mir anzugebenden Signalement zu verhaften. Es gilt hier mehr als dieses. Ich stehe mit meiner Ehre für den Erfolg.

Der Minister versprach, entließ ihn, und ungesäumt flog Halm nun zur Prinzessin.

Wir sind verloren! — rief er dieser zu — Eben läßt der Fürst mich von der Jagd zurückrufen; in den Schriftzügen jenes Billets hat man die Hand Ihrer Kammerfrau entdeckt. Sie muß schnell über die Grenze, denn schon wird der Befehl zu ihrer Verhaftung ausgefertigt. In Folge jener Entdeckung bricht der Fürst übrigens mit seiner Verlobten, und binnen Kurzem ist die Geisterseherin regierende Frau hier im Lande.

Nie, so lange ich athme! schrie die Prinzessin.

Die Wege zur Verhinderung dieses Schrittes überlegen wir morgen! — unterbrach sie Halm — Jetzt gilt es, die schnellsten Mittel zur Entfernung der Kammerfrau aufzufinden, deren Verhaftung und Verhör Sie, gnädigste Frau, in unabwehrbare Verlegenheiten bringen muß. Doch ich will versuchen, die Fortschaffung der Person auf mich zu nehmen. Wie dienlich ist es jetzt uns beiden, daß ich nicht persönlich bei Ausführung Ihres Planes mitgewirkt habe! Wie würde ich Ihnen jetzt nützlich sein können, wenn ich in dieser Sache verwickelt erschiene und das Vertrauen des Fürsten eingebüßt hätte. Doch ich muß eilen! Punkt eils Uhr soll ein unscheinbarer Wagen an der Schloßbrücke halten. Lassen Sie die Kammerfrau, um ihrer Sicherheit willen, die se Stunde nicht versäumen! Verschonen Sie sich mit Geld und mit Empfehlungsschreiben an die Gräfin Derringen in U. Bauen Sie auf mich! —

Er entfernte sich. Durch die dritte Hand wurde ein Fuhrmann mit einem Korbwagen bestellt, welcher um eils Uhr richtig an der Schloßbrücke hielt. Eine genaue Bezeichnung der Kammerfrau, des Fuhrmannes und seines Gespannes lag in der Wachstube des Ulmer Thores. Halm selbst tauschte in geringer Entfernung vom Wagen, sah die Flüchtige einsteigen, folgte ihr, sah sie anhalten — verhaften — und ging, nach glücklich beendigtem Tagewerk ruhig zu Bette.

16.

Während der Kammerherr seiner schwierigen Arbeit oblag, die Prinzessin zwischen Angst und Wuth wechselte, der Minister dem schwärmerischen Freundschaftsfinne seines wahrscheinlich künftigen Sidams, nicht ohne ein gewisses Wohlgefallen nachhing, lag ein glückliches Paar einander in den Armen. Kein Wahngespinnst, kein schreckendes Bild drängte heute die selige Fürstenkraut vom Herzen ihres Verlobten,

und die schlaue Gräfin ermangelte nicht, dies Ausbleiben der warnenden Gestalt der erst heute erfolgten festen Erklärung des Fürsten zuzuschreiben. Beide ruhten sanft im Schooße des beglückenden Wahnes, und nur schwach durchzückte ein Blitz des Vorwurfs die Brust des liebenden Jünglings. Es hatte allerdings Stunden gegeben, in welchem er, durch Halms Hindeutungen veranlaßt, Mittel zu ersinnen strebte, seine Pflichten gegen seine Verlobte mit dem Glücke der Liebe in Adels Armen zu vereinigen; aber dieser Selbstvorwurf starb unter Küßsen, die ihn entsündigten. — Adele erfuhr jetzt das von der Gräfin dem Fürsten aufgebürdete Märchen, daß ihr Vater in diese Heirath willige, jedoch unter dem ausdrücklichen Beding, daß er ununterrichtet von derselben scheine und selbst Adele nie von seinem Mitwissen in Kenntniß gesetzt werde. Beide Liebende gaben sich nun willig dem beseligenden Glauben an ein Märchen hin, welches, gegründet wie ein Feenschloß, auch wie ein solches versinken sollte.

(Beschluß folgt.)

#### Reise = Bemerkung.

Diese werden gewöhnlich in eigenen Werken oder in gemeinnützigen Zeitschriften öffentlich mitgetheilt. Ich habe deren so manche gelesen, weiß mich aber nicht zu erinnern, je eine Reisebemerkung über Kanzelredner gelesen zu haben; und wahrlich! dieser Gegenstand verdient doch vorzügliche Würdigung. —

Mein Aufenthalt in der wahrhaft schönen und volkreichen Stadt Westh war von kurzer Dauer, und dennoch fand ich bald freundliche Menschen, gebildete Männer, die durch geselligen Umgang, meinen Aufenthalt daselbst mir recht angenehm machten. — An der Abendtafel war einst die Rede vom Theater, und von der Vorstellung desselben Abends. Es ward so manches dafür und dagegen behauptet — wie dies gewöhnlich der Fall ist — und auch ich wurde aufgefordert meine Meinung mitzutheilen. Ich behauptete blos im Allgemeinen: Schreien und Brüllen sei nicht Kraft und Fülle in der dramatisch = heroischen Deklamation, so wie weinerliche Monotonie nicht die Sprache des innern Gefühls ist, und, daß wir leider gegenwärtig sehr wenige wahrhaft dramatische Redner haben, so wie man jetzt selten einen gebiegsamen Kanzelredner findet. — „Da müssen Sie unsern Vater Franziskus hören!“ — sagte ein junger sehr gebildeter Mann — „Wahrlich den müssen Sie hören!“ — tönte es mehrstimmig mir zu. — Es war mir auffallend, daß vor Allen, mir ein Ordens = Priester so

allgemein als ein ausgezeichnete Kanzelredner angepriesen wurde, und am Sonntage den 27. Juli, wohnte ich dem Gottesdienste in der h. Franziskaner-Kirche bei. — Ein junger Priester, von ungefähre dreißig Jahren, betrat die Kanzel, und predigte — nicht vor einer christkatholischen Gemeinde, nicht vor sonst einer christlichen Versammlung; sondern seine Rede war für die gesammte Menschheit. — Das vollwichtige, gehaltvolle Goldstück: *Moral-Philosophie*, hatte er in Scheidemünze gelöst, und zählte diese so blank und baar dahin, daß jeder Anwesende den gesammten großen Werth fassen und beherzigen konnte. Im Geiste der heiligen Worte des Evangeliums desselben Sonntages, sprach er über die Vergänglichkeit alles Irdischen und Zeitlichen, und führte gründliche, anschauliche Beweise: daß der Mensch, die Ueberzeugung einer höhern Bestimmung, einer ewigen Fortdauer über das Irdische, in sich selbst trägt und empfindet. — Sein Organ ist wohl- und volltönend, sein Vortrag gediegen, ohne Schwulst; seine Beispiele — die er aber nicht im Uebermaße anführt — sind anschaulich und gegründet, und durch Modulation der Töne und, wohlangebrachte Pausen bringt er treffliche Wirkung hervor. — Wahrlich! dieser Mann Gottes weiß die heiligen Worte unsers Göttlich-Geheben zu deuten, zu verkünden und zu lehren; und man sieht es deutlich, daß er seine theologischen Studien nicht bloß gelernt, sondern daß er diese liebend im Kopfe und im Herzen trägt; denn der Quell seiner Rede floß aus seinem frommen Innern, daher auch jeder Hörer Herzlabend daraus schöpfen konnte. — Viele solche Volksehrer, und der sieche Zustand der Moralität wäre bald gehoben. — Heil der guten Stadt Pesth, die mehrere hochausgezeichnete, der öffentlichen Würdigung werthe Kanzelredner in ihrer Mitte hat, von denen ich in meiner zweiten Reisebemerkung eine umständliche Erwähnung mitzutheilen gedenke.

C. B.

#### Theater in Pesth.

Mit Raimunds „Alpenkönig und der Menschenfeind“ wurde am Ostermontage die Bühne eröffnet. Dieses „romantisch-komische Originalzaubermährchen“ ist bereits sattfam in allen Wiener Blättern besprochen worden, die Hrn. Raimund bald einen Shakespeare bald einen genialen Dichter nennen. Wir aber haben in diesem Raimund'schen Produkte nur einen guten Lokal-Witz gefunden, der hie und da mit breiten Sentenzen abwechselte. Auch zweifeln wir sehr, ob seine gepriesene Allegorie ein dramatisches oder

Bühnen-Sujet sei. Uebrigens hat „der Menschenfeind,“ der von Seite der Direktion reichlich ausgestattet wurde, ziemlich viele Freunde gefunden, besonders der Späße und Wize halber, die freilich oft von der wohlfeilsten Art sind. Die Darstellung ließ die Eile merken, mit welcher dieses Stück einstudirt wurde. Hr. Posinger, von Presburg, gab den Alpenkönig und scheint keine schlechte Akquisition zu sein. Hr. Böllner war, als Rappelkopf, zwar nicht Raimund, aber immer sehr lobenswerth. Die übrigen Rollen wurden von den Damen Klein, Schröder, Nina Gneb und der Herren Linden und Schinn repräsentirt und waren daher besser als im Leopoldstädter-Theater besetzt. —

„Der Maler“ hieß ein Ballet, das Hr. Franz Beauval, Balletmeister des Hoftheaters in Mannheim, in die Szene setzte. Die darin vorkommenden Tänze sind äußerst lieblich erfunden, zeigen von einer reichbegabten Phantasie im choreographischen Fache und machen daher den sehr magern Benautevillen-Stoff ganz vergessen. Hr. Fr. Beauval bewährte ganz den Namen eines graziöser Tänzers, der die schwierigsten Pas und Touren mit ungemeiner Leichtigkeit und Präzision ausführt. Sein Solotanz mit eigener Begleitung der Guittarre erhielt die lauteste Anerkennung. Hr. L. Beauval und Hr. Klaas, so wie die anmuthsvolle Dem. Gimmerle, die liebliche Dem. Militz und Dem. Saffner, nebst Fr. Stöckel und Erlsbök führten sehr gut ihre Tanzpartien aus und standen dem Gaste würdig zur Seite. Zum Schlusse wurde Hr. Franz Beauval und alle Mitwirkenden gerufen. Vor dem Ballete wurde „Die glückliche Täuschung“ gegeben, in welcher Oper Hr. Sommer und Dem. Wäger debutirten. Ersterer hat einen klangvollen Bass und ward beifällig aufgenommen. In betreff der Dem. Wäger fügen wir dem bereits in diesen Blättern über sie ausgesprochenen Urtheile noch bei, daß sie noch zu früh die Bretter betritt \*).

#### Der Pariser Modentourier.

1. Endlich liegt das Bestimmungsbuch der Moden vor uns aufgeschlagen; Stoffe, Bänder, Blumen bieten sich von allen Seiten dar, um die Launen für den Sommer zu befriedigen. Inmitten der vielen herrlichen Moden, welche die schöne Jahreszeit herbeiführte, muß der Geschmak bewundern, das Auge sich verirren und die Wahl in Verlegenheit gerathen. — Die egyptischen Musseline scheinen den ersten Platz in den Annalen der Mode behaupten zu wollen. Es gibt

\*) Warum erwähnt der Hrn. Einsender Hrn. Matzinger nicht, der heute unübertrefflich sang? Wir glauben schwerlich, daß die deutsche Oper noch zwei Seneristen aufweisen kann, die sich mit Hrn. W. in Hinsicht des Gesanges messen können. R.

nichts Schöneres und Originelleres, als diese Zeichnungen, welche sich an die Ufern des Nil's versetzen, und welche auf den Kleidern der jungen Damen gewissermaßen ein Antiquitäten-Museum von Memphis bilden. Zu den Vorzügen dieser neuen Musseline, welche seit ihrer Erscheinung das größte Aufsehen erregen, gehört auch die gute Qualität der Farbe, deren Manigfaltigkeit und Glanz von einer bisher noch nie bemerkten Solidität sind, und mit welcher sich auch die meisten neuer erschienenen gedruckten Verfalls und Musseline auszeichnen.

2. Brochirter und gedruckter gaze de Smyrne, gestikter Foulard und toile d'Isphahan sind artige Gegenstände der Toilette. Chotz tischeer Batist, auf welchem alle Gattungen Dessins gemalt oder gestickt sind und gestreifter Batist von verschiedenen Farben werden sehr zu eleganten Kleidern gewählt.

3. Chaly de Constantinople heißt ein herrlicher Stoff, den man fast zu jeder Jahreszeit verwenden kann, und der so kernhaft ist, daß man darin keine Falten bemerkt, und daß er unmöglich zerfrüppelt werden kann. Wir haben ein Kleid von Chaly schön ausgeführt gesehen. Am Fuße desselben waren, durch Handzeichnung, neun Palmen von verschiedenen Farben gemalt, welche einen bewunderungswürdigen Effekt hervorbrachten. Diese Art, Arlequin genannt, war der köstlichste aller Anzüge.

4. Man versfertigt bereits in den Modemagazinen Strohhüte und Kapoten aus einem Gewebe von Stroh und Bändern.

5. Wir haben auf einem Reisstrohhut eine Quirlande gesehen, die von blätterlosen Rosen und buntgestreiften Stechpalmen gebildet war.

6. Aprikosen-Rose ist eine der Modefarben auf Seidensstoffe für Hüte und Kapoten.

7. Man hat eine Verkleinerung in der Größe der Hüte für diesen Sommer vor; nur die Form muß noch immer rund und erweitert sein. Die italienischen Strohhüte machen jedoch eine Ausnahme und haben einen sehr breiten Schirm.

8. Im Schauspiel und in Coireen sieht man sehr artige und sehr einfache Barets von Krepp, geziert mit zwei Büscheln, in Blätter geschnittener Bänder.

9. Die meisten Kleider von Wollleinwand haben ein fest anliegendes Bruststückchen und einen flachen Rücken. Die große Anzahl Falten, welche die Hüften umgeben, machen die Taille sehr dikkeibig.

10. Die Manchetten nehmen wieder überhand; man bringt sie über dem Preischen an und sie werden von zwei Seiten garnirt.

11. Es gibt eine Gattung Seiden-Krawaten von einem matten Schwarz, die weder von Atlas noch von Taffet sind.

12. Man macht Westen aus einem Gewebe von Seide und Wolle, auf welchen Kornblumen, Rosenknospen oc. gemalt (nicht gedruckt) sind.

#### Abbildung Nr. XXXIII.

Wiener Anzüge vom 20. April. Die Dame: Gros de Naples-Hut mit Gazebändern geziert; Ueberrock von indischem Keps mit Posemantierarbeit und schwarzen Plonden geschmückt. — Der Herr: Brauner Gehrock; Kasimirweste mit goldenen Knöpfen; Kasimirpantalon.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.